



Energiewende braucht Weitblick

VON DER EINSTUFUNG von Atomkraft als „nachhaltig“ bis zum naturzerstörenden Projekt Kraftwerk Kautertal: Zahlreiche aktuelle Fälle machen deutlich, dass in Zeiten politischer Krisen und Energieknappheit grundlegende Naturschutzziele schnell vergessen werden. Wohin führt diese Entwicklung?

Die Europäische Kommission sorgte zu Jahresbeginn für einen Paukenschlag, der alarmierte: Investitionen in Atomenergie und fossiles Gas sollen in der EU künftig als „nachhaltig“ gelten. Entsprechende Energieträger wären damit in die sogenannten EU-Taxonomien aufgenommen, die den Finanzmärkten Orientierung für klima- und umweltfreundliche Investments bieten sollen. Im Juli wurde der Plan – trotz vehementer internationaler Einwände gegen diesen Versuch des Greenwashings – vom EU-Parlament durchgewunken und damit Realität. Die Taxonomie-Regeln sollen ab 2023 gelten und lassen befürchten, dass Geldflüsse, die dringend für einen naturverträglichen Wirtschaftsombau be-

nötigt würden, nun in fossile und hochriskante Projekte fließen. Allerletztes Verhinderungsinstrument wäre ein Veto von 20 der 27 EU-Mitgliedstaaten oder eine erfolgreiche Klage. Klimaschutzministerin Leonore Gewessler hat Anfang Oktober eine entsprechende Nichtigkeitsklage durch Österreich eingebracht. Luxemburg will sich der Klage anschließen, weitere unterstützende Staaten werden gesucht.

Verpasste Chancen & Risiken für Umwelt

Dieses Beispiel macht deutlich, dass in Zeiten politischer Bedrängnis und wirtschaftlichen Drucks selbst kanonisierte Nachhaltigkeitsdefinitionen und Naturschutzziele rasch zu Lippenbekenntnissen verwa-

sen werden. Dass es sich dabei nicht um einen Einzelfall, sondern einen gefährlichen Trend handelt, machen zahlreiche weitere politische Entwicklungen deutlich. Darunter fällt auch die jüngste Entscheidung der EU-Kommission, die Brachflächennutzung 2023 aufrechtzuerhalten und zentrale Biodiversitätsziele auf die lange Bank zu schieben (siehe S. 3). Aber auch auf nationaler Ebene scheint der Biodiversitätsschutz an politischer Bedeutung zu verlieren. Zuletzt sorgte die vorgelegte Novelle des Umweltverträglichkeitsprüfungs-Gesetzes (UVP-G) für scharfe Kritik (s. Seite 4). Ein klares Nein verlangt auch der geplante Ausbau des Kraftwerks Kautertal, der gegen CIPRA-Kriterien für nachhaltige Wasserkraftnutzung verstößt und mehrere Tiroler Naturjuwelen zerstören würde.

sind innovative energieeffiziente Lösungen in allen Sektoren und ein schrittweiser Wirtschaftsombau in Richtung ressourcenschonender Produktions- und Konsummuster. Der Umweltdachverband setzt sich mit dieser Grundprämisse für eine rasche Energiespar- und Energieeffizienzoffensive, eine umfassende ökologische, sozial und wirtschaftlich gerechte Steuerreform, den stringenten Abbau klimaschädlicher Subventionen und eine echte Mobilitätswende ein.

Erhitzung der Gemüter und der Alpen

Der Alpenraum steht in der Debatte besonders stark unter Druck. Es ist immer eine Standortfrage: Pumpspeicherkraftwerke werden im Osten Österreichs kaum entstehen. Im Berggebiet wird umgekehrt die Windkraft nicht reüssieren. Berücksichtigt werden muss jedenfalls, dass auch der Ausbau Erneuerbarer teils erhebliche Eingriffe in die Umwelt bedingt. Ausbaupläne bedürfen daher sorgfältiger Überprüfung, die den Schutz der Biodiversität gewährleistet und den Flächenverbrauch möglichst geringhält. Dafür notwendig sind eine transparente Öffentlichkeitsbeteiligung und eine fachlich sorgfältig geplante länderübergreifende Energieraumplanung. Das kürzlich erschienene Handbuch von CIPRA Österreich fokussiert auf die notwendige „Alpine Raumordnung“. Fazit: Der Ausbau der Erneuerbaren muss mit einer naturverträglichen Energiewende einhergehen und es müssen genügend intakte Ökosysteme als natürliche Lebensgrundlage der Menschen erhalten bleiben. Es gibt noch viel zu tun! ●

editorial



Franz Maier, Präsident Umweltdachverband

Mit der Natur – nicht gegen sie!

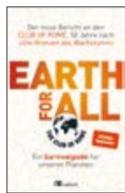
Es ist eine ökologische Katastrophe, die sich anbahnt, und keine des Klimas oder der Biodiversität allein. Sehenden Auges steuern wir auf eine Erderhitzung von weit mehr als 1,5 Grad zu: Das bedroht Naturparadiese auf der ganzen Welt und gefährdet unser aller Lebensgrundlagen. Wir zerstören die Natur, als bräuchten wir morgen keine Nahrung und kein Wasser mehr. Was zu tun ist, wissen wir seit 40 Jahren. Dennoch steigt der CO₂-Ausstoß weiter an – auch und gerade in Österreich. Artensterben und Naturverbrauch sind ungebremst. Natürlich: Alle reden vom Klimaschutz. Man sollte aber immer genau hinschauen: Was passiert wirklich, was ist nur für die Kulisse, was sind Eigeninteressen? Wir müssen jetzt das Naheliegende tun! Wenn ein Viertel des CO₂ der Atmosphäre aus zerstörten oder geschwächten Ökosystemen stammt, ist klar: Diese Ökosysteme müssen wiederhergestellt und geschützt werden. Wenn der Urwald in Brasilien seine Funktion als grüne Lunge verloren hat, heißt

es, die Abholzung verbliebener naturnaher Wälder sofort zu stoppen. So viele Windräder lassen sich in 100 Jahren nicht aufstellen, dass das CO₂ aus der anhaltenden Naturzerstörung kompensiert werden könnte. Moore, Feuchtwiesen, Wälder, Böden, jedes grüne Blatt... all das sind Kohlenstoff-Senken. Sie entziehen der Luft CO₂ und wandeln es in Sauerstoff und Zucker um. Stupid: Die Natur ist die Lebensgrundlage! Ebenso einfach: Die billigste – und gleichzeitig naturverträglichste – Form der Energie ist die nicht verbrauchte und die eingesparte. Jetzt erst reden wir über das Energiesparen. Das Energieeffizienzgesetz, das verpflichtende Maßnahmen bringen würde, gibt es noch immer nicht. Die klima- und naturschädlichen öffentlichen Subventionen und Anreize sind nach wie vor höher als jene, die der ökologischen Katastrophe entgegenwirken. Wir dürfen das Pferd nicht mehr von hinten aufzäumen! Die Energiewende muss naturverträglich umgesetzt werden, sonst kann sie nicht gelingen. ●

Ausbaupläne brauchen jetzt Realitätscheck

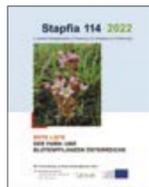
Die Kritik seitens der Umweltorganisationen zielt im Kern keinesfalls auf die Verhinderung des Erneuerbaren-Ausbaus ab, sondern auf einen Realitätscheck der Ausbaupläne. Denn Fakt ist, dass derzeit nur rund ein Drittel des österreichischen Gesamtenergieverbrauchs von Erneuerbaren gedeckt wird. Der Rest könnte selbst bei vollumfänglichem Ausbau nicht vollständig durch heimische Erneuerbaren-Potenziale substituiert werden. Gleichzeitig wächst unser Energiehunger ungebrochen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Energiewende ist deshalb eine massive Reduzierung des Energieverbrauchs – und ein dafür erforderliches grundlegendes Umdenken von Energiepolitik und Wirtschaftskreisläufen. Gefragt

lesetipps



1972 hat der Club of Rome mit seinem Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ die Welt aufgetübelt. Zum 50-jährigen Jubiläum blicken mehr als 30 renommierte Wissenschaftler:innen aus vielen verschiedenen Bereichen abermals in die Zukunft: Der aktuelle Bericht „Earth for All“ soll ein Fahrplan in eine bessere Zukunft und Survivalguide für unsere Erde sein. Er beinhaltet eine Gebrauchsanweisung für fünf außerordentliche Kehrtwenden, die in den kommenden Jahrzehnten vollzogen werden müssen: Beendigung der Armut, Beseitigung der eklatanten Ungleichheit, Ermächtigung (Empowerment) von Frauen, Aufbau eines für Menschen und Ökosysteme gesunden Nahrungsmittelsystems und Übergang zum Einsatz sauberer Energie. Fazit: Die Aufgaben sind gewaltig, die Hindernisse riesig, die Gefahren enorm. Die Zeit, die uns bleibt, ist kurz. Wir müssen endlich handeln! Prädikat: Lohnender Lesestoff für eine lebenswerte Zukunft. ●

webtipp: www.oekom.de



Von der Lilien-Becherglocke über den Blasen-Tragant bis zum Roten Natternkopf: Viele Farn- und Blütenpflanzen sind leider selten in der heimischen Natur geworden. Die „Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Österreichs“ (s. a. Seite 4) ist im Lauf der Jahre länger geworden. Als Treiber für den Artenverlust gelten Zerstörung und irreversible Veränderung von Lebensräumen, Fragmentierung der Landschaft durch menschliche Aktivitäten, vor allem intensive Landnutzung, Verbauung und Zersiedelung, sowie der Klimawandel. Rote Listen haben sich als wichtige Grundlagen und Instrumente in der Naturschutzpraxis bewährt. Die 3. Auflage dieser Rote Liste wurde mit Unterstützung von Bund und EU erarbeitet und gedruckt. Das kostenfreie Werk ist nicht über den Buchhandel erhältlich. Es kann beim Portier des Departments für Botanik und Biodiversitätsforschung der Uni Wien (Rennweg 14, 1030 Wien) bezogen werden und ist zudem im PDF-Format verfügbar. ●

webtipp: www.zobodat.at/publikation_volumes.php?id=69999



Foto: © Katharina Nieschlag

Raus aus dem Krisenmodus!

DER UMWELTDACHVERBAND (UWD) arbeitet seit fast fünfzig Jahren dafür, Umwelt- und Naturschutz in Österreich voranzubringen. Die Vision lautet: „Eine Welt, in der wir Menschen im Einklang mit der Natur leben“. Gerald Pfiffinger, seit fünfzehn Jahren Geschäftsführer des Umweltdachverbandes, erzählt im Interview von den aktuellen Herausforderungen.

Wie hast du ein halbes Jahrzehnt UWD erlebt? Was waren für dich Meilensteine?

Pfiffinger: Sehr wechselvoll mit unterschiedlichen Krisen: von volatilen Regierungen über die Coronapandemie bis zu weltweit eskalierenden Konflikten. Für mich war das aber auch eine spannende Phase – im Umweltbereich verändert sich viel. Verschiedene Branchen öffnen sich zunehmend dem Natur- und Umweltschutz. Land- und Forstwirtschaft wissen, dass Verbesserungen notwendig sind und es gibt viele Bemühungen in die richtige Richtung. Meilensteine waren für uns z. B. die Gründung der Nationalparks und die Ausweisung der Natura-2000-Gebiete sowie in jüngerer Vergangenheit die neue nationale GAP, die uns ab 2023 mit Verbesserungen begleiten wird, die Gründung der Plattform Naturverträgliche Energiewende und die Entwicklung der neuen Rolle des UWD im NGO-Bereich.

Wie sieht diese Rolle aus, die der UWD in den kommenden Jahren verstärkt einnehmen soll?

Pfiffinger: Komplexe Probleme erfordern komplexe Lösungen. Daher wollen wir fachlich tiefgehende, faktenbasierte Arbeit leisten. Das ist unser neues Markenverständnis. Wir sind nicht primär mahrender Zeigefinger – dieser Part ist auch wichtig, wird aber von anderen NGOs bereits erfüllt – sondern praxisorientierter Dialogpartner für alle, die den Umwelt- und Naturschutz voranbringen. In dieser Rolle streben wir ständige Verbesserung an und gehen auch manchmal kleine Schritte, wenn aktuell nicht mehr realistisch ist.

Der UWD hat aktuell 36 Mitgliedsorganisationen. Wie funktioniert der Meinungsbildungsprozess für die politische Interessenvertretung?

Pfiffinger: Das ist eine ganz große Herausforderung! Wir verstehen uns als Informationskatalysator, der gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen komplexe Themen verständlich aufbereitet und Lösungsansätze entwickelt. Eine Beteiligung unserer Mitgliedsorganisationen passiert über unsere Gremien oder Arbeitsgruppen. Bei manchen Themen wollen oder können sie sich aber – etwa aus Ressourcengründen – nicht einbringen, da fungieren wir als Speerspitze und bündeln die Kompetenzen.

Von Stakeholder-Dialogprozessen bis zu Naturerlebnissen – der UWD setzt eine Vielzahl öffentlich geförderter Projekte um. Was ist dir dabei wichtig?

Pfiffinger: Wir wollen innovative Projekte umsetzen, die einen Beitrag zur Transformation leisten. Oft dienen unsere Projekte auch als Prototypen, in denen wir testen, was funktioniert, und die erprobten Lösungen an alle Multiplikator:innen herantragen.

In der öffentlichen Wahrnehmung scheint der Klimawandel den Rang abzulaufen. Wird die Bedeutung des Biodiversitätsschutzes unterschätzt?

Pfiffinger: Aus meiner Sicht zweifelsfrei. Wir stehen vor zwei großen Herausforderungen: Biodiversitäts- und Klimakrise! Der Klimawandel ist bei den Menschen bereits direkt angekommen. Extreme Hitze,

Überschwemmungen etc. sind hautnah spürbar. Der Biodiversitätsverlust ist ein schleicher Prozess mit weniger Extremereignissen. Die Natur stirbt langsam und leise. Intakte Biodiversität ist jedoch Voraussetzung für Klimaschutz und einen lebendigen Planeten. Gesunde Böden, Wasserhaushalt, saubere Luft – all das ist Lebensgrundlage für uns!

Wie können Lösungen, die Biodiversitäts- und Klimaschutz gemeinsam adressieren, in der Praxis aussehen?

Pfiffinger: Wir stehen beispielsweise zum Ausbau der Erneuerbaren, fordern dafür aber naturverträgliche Zonierungskonzepte. Niemand würde auf die Idee kommen, auf dem Kulturgut Stephansdom eine Photovoltaikanlage anzubringen. Vergleichbar müssen wir auch die „Stephansdome“ der Natur bewahren.

Im Dezember findet die UN-Biodiversitätskonferenz in Montréal statt. Worum geht es da?

Pfiffinger: Es geht um nichts weniger als um die künftige weltweite Biodiversitätsstrategie, die die Basis für viele weitere EU-Rechtsakte bilden wird.

Mit Blick auf Österreich – wie lautet heuer dein Wunsch ans Umwelt-Christkind?

Pfiffinger: Raus aus dem Krisenmodus! Wir müssen Konflikte stoppen, damit faktenbasierter Umwelt- und Naturschutz gelingen kann. ●

webtipp: www.umweltdachverband.at

Brachen sind kostbar

DIE EU-KOMMISSION hat jetzt den GAP-Strategieplan Österreichs, der die Weichen für die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft 2023–2027 stellt, bewilligt. Wermutstropfen: Die Brachflächennutzung wird 2023 aufrechterhalten.



Foto: © Karina Babayan/Shutterstock.com

Das neue Förderpaket der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wirkt sich auf unzählige Ökosysteme aus und ist wichtig, um der Biodiversitäts- und Klimakrise Einhalt zu gebieten. Viele heimische gefährdete Tier- und Pflanzenarten sind auf die bäuerliche Kulturlandschaft und extensive Flächennutzung angewiesen – der überarbeitete Strategieplan lässt einige Verbesserungen für Natur und Umwelt erhoffen.

Mehr Blühflächen und Landschaftselemente

Die Förderung artenreicher Wiesen ist ein Kernkriterium nachhaltiger Bewirtschaftung. Es ist daher begrüßenswert, dass Landschaftselemente und Mehrtzweckhecken, Streuobst- und Blühwiesen künftig besser gefördert werden. Zudem müssen Betriebe, die an der Maßnahme „Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung“ (UWB) teilnehmen, je nach Prämie 7-20 % ihrer Fläche biodiversitätsfördernd ausrichten, indem sie z. B. Blühflächen anlegen. Auch für Biobetriebe soll dies verpflichtend sein. In Summe will Österreich damit 10 % Ökoflächen erreichen. Auch die höhere Förderung für Neueinsaat bunter Wiesen mit regionalem Saatgut, die Stützung artenreicher Feuchtwiesen, Trocken- und Magerrasen, die Erhöhung des Budgets für flächenbezogene Naturschutzmaßnahmen und -projekte sowie die umfassendere Förderung von Behirtung und finanzielle Förderung von Herdenschutzmaßnahmen und Herdenschutzhunden sind positiv zu bewerten.

Ohne Brachen weniger Biodiversität

Luft nach oben im GAP-Strategieplan sieht der Umweltdachverband allerdings hinsichtlich der Ziele zur Stickstoff- und Pestizidreduktion. Ähnliches gilt für die bodenschonende Bewirtschaftung, die auch Verbesserungen im Klimaschutz bringen würde. Ein weiterer Wermutstropfen ist, dass Österreich dem Plan der EU-

Kommission folgt und die EU-weit verpflichtende Anlagung von Brachflächen für 2023 aussetzt. Damit wird die Zielsetzung, mehr Biodiversität in Agrarlandschaften zu bringen, deutlich geschwächt. Denn Brachflächen erfüllen vielfältige Funktionen: Sie sind gut für den Boden, wichtig für die Offenhaltung der Landschaft und bieten vielen gefährdeten Brutvogelarten, wie Grauummern, Braunkehlchen oder Rebhühnern, sowie Wildbienen und anderen Insekten ein wichtiges Refugium.

Schlüsselposition für die Artenvielfalt

Brachen nehmen eine Schlüsselposition für den Erhalt der Biodiversität ein – die ursprüngliche Mindestanforderung von 4 % Brachflächen europaweit war deshalb eine wichtige Schutzmaßnahme für Fauna und Flora. Die neuerliche Freigabe der Brachen durch die EU-Kommission mit dem Argument der Versorgungssicherheit für den Anbau – ausgenommen Soja, Mais und sogenannte „Energiepflanzen“ – zerstört jedoch den Lebensraum vieler Arten und wichtiger Bestäuber für Obst- und Gemüsesorten.

Nachhaltige Agrarwende ist essenziell

Im Sinne der Biodiversität und einer langfristig stabilen Nahrungsmittelproduktion brauchen Brachen daher dringend Schutz. Wir müssen jetzt auf eine nachhaltige Agrarwende setzen, die auf eine klimafitte, energieeffiziente und emissionsarme Landwirtschaft abzielt. Zudem muss sich naturverträgliche Landnutzung für Land- oder Forstwirtschaften finanziell lohnen, Naturzerstörung hingegen finanziell sanktioniert werden. Denn die Garantien auf dem Weg in eine langfristige unabhängige Ernährungssicherheit sind gesunde Naturräume, kleinstrukturierte Landwirtschaft und regionale Wertschöpfung. Nur so kann der Weg in eine dauerhaft zukunftsfähige Lebensweise gelingen. ●

netzwerk zukunftsraum land LE 14-20

Ein Netzwerk, das sich bewährt

netzwerk
zukunftsraum
land
LE 14-20



Foto: © Bergalm/Leicht/Shutterstock.com

Von Website, Newsletter, Zeitschrift und Projektwettbewerben über Seminare zu Klimawandelanpassung, Almwirtschaft oder Blühflächen bis zu nachhaltiger Waldwirtschaft und Agro-Photovoltaik: Der Umweltdachverband engagiert sich seit 2015 im Netzwerk Zukunftsraum Land für Umwelt, Biodiversität, Naturschutz sowie Klimaschutz und Luftreinhaltung. In den vergangenen sieben Jahren führte er allein im Umwelt- und Klimabereich rund 45 Veranstaltungen durch, in deren Rahmen auch Dialogplattformen etabliert wurden, die wichtige Themen im Agrarsektor bearbeitet und zur Ausgestaltung des nationalen GAP-Strategieplans (siehe dazu Artikel „Brachen sind kostbar“) beigetragen haben.

Mission 2015–2022: Großer Erfolg
Das Netzwerk – mit seinen Partnerorganisationen LKÖ, ÖAR-Regionalberatung, Umweltdachverband und Innovation – hatte die Aufgabe, das Österreichische Programm für Ländliche Entwicklung zu begleiten und eine umweltgerechte, extensive und den natürlichen Lebensraum schützende Landwirtschaft zu forcieren. Durch das Engagement gelang es, die Balance zwischen Naturschutz und Bewirtschaftung zu stärken und alle Akteur:innen des ländlichen Raums ins Boot zu holen. Fazit: Mission 2015–2022 gelungen! Die Förderperiode läuft nun aus – ab 2023 wird ein neues Netzwerk für die nächste Förderperiode aufgestellt. ●

webtipp: www.zukunftstraumland.at

bildung für nachhaltige entwicklung

Lehrplakat: Bodenschutz im Mittelpunkt

„Wo würdest du hier gerne wohnen?“, zieht sich die Frage über den blauen Himmel des Posters. Darunter skizziert eine bebauete Landschaft. Zu sehen ist ein Skibetrieb neben einer Vorstadlandschaft, die an einen Gewerbepark grenzt, ein Fußballstadion neben einer Altstadt, an die ein Flughafen anschließt. Unverbauten Boden sucht man nahezu vergeblich. Das neuentwickelte Lehrplakat zum Bodenschutz greift damit eines der dringlichsten Probleme unserer Zeit auf: Bodenverbrauch und -versiegelung gehören zu den großen umweltpolitischen Herausforderungen Europas. Pro Jahr werden in der EU rund 1.000 km², das ist etwa die Fläche Berlins, in Anspruch genommen. Österreich liegt mit rund 11,5 Hektar pro Tag für Siedlungs- und Verkehrszwecke, inten-

sive Erholungsnutzungen, Deponien, Abwäflungen, Kraftwerksanlagen und ähnliche Intensivnutzungen im europäischen Spitzenfeld. Diese Flächen sind häufig wichtige Ackerböden, die für eine regionale, vielfältige Landwirtschaft dringend benötigt würden. Böden spielen zudem als Kohlenstoffspeicher eine wichtige Rolle im Klimaschutz. Das Lehrplakat des Forum Umweltbildung im Umweltdachverband möchte vor allem Jugendliche zur Reflexion anregen. Wer sich heute damit auseinandersetzt, wie lebenswerte Städte und Gemeinden der Zukunft aussehen könnten, ebnet damit auch den Weg zu einer nachhaltigeren Nutzung und zum Schutz des Bodens. ●

webtipp: www.umweltbildung.at/bodenschutz

Freizeitnutzung in den Wäldern im Fokus



Foto: © Kerstin Frenschbacher

In den vergangenen zwei Jahren haben viele Österreicher:innen pandemiebedingt die heimische Natur für sich entdeckt. Für Spaziergänge, Wanderungen oder Mountainbiken zog es sie in die umliegenden Erholungsgebiete. Doch die rasant gestiegene Freizeitnutzung in den Wäldern führte auch zu Nutzungskonflikten, vor allem zwischen Grundeigentümer:innen und Erholungssuchenden, etwa aufgrund der Überlastung vorhandener Infrastruktur und der Missachtung temporär gesperrter Wege und Wildruhezonen. Pra-

xigere Lösungen sind daher dringend nötig. Vor diesem Hintergrund wurde die Workshopreihe „Waldbesuche im Fokus“ ins Leben gerufen, die das Problem gemeinsam mit allen Stakeholder:innen angeht. In fünf Workshops haben mehr als 80 Personen aus relevanten Sektoren Lösungsansätze diskutiert. Die Kommunikation zwischen den Akteur:innen – Freizeitnutzer:innen, Grund- und Waldbesitzer:innen, Naturschutz, Gebietskörperschaften, u. a. – stellte sich als wesentlicher Erfolgsfaktor für Lenkungsmaßnahmen heraus. Aus den Ergebnissen der Workshops wurden sieben Handlungsempfehlungen extrahiert, die u. a. eine Harmonisierung und Digitalisierung relevanter Daten, bundesweites Monitoring für Erholungsnutzung im Wald und weiterführende Dialoge über die Potenziale einer zentralen Koordinationsstelle empfehlen. Übrigens: Wer mehr über die Workshopreihe wissen will, findet den Endbericht zum Download auf der Webseite der CIPRA Österreich. ●

webtipp: www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/waldbesuche-im-fokus

Brillante Bildungsprojekte auf der Bühne

Am 11. November ist es wieder so weit: Der Dachaal der Sternwarte Urania bietet frischen Ideen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eine Bühne. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Klimaschutz präsentiert das Forum Umweltbildung im Umweltdachverband vielfältige Initiativen, die Kooperationen schaffen, Akteur:innen mobilisieren und Transformationen anstoßen. Qualitätskriterien für die einreichenden Bildungsprojekte stellen ökologische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung dar. Wie untrennbar miteinander verbunden diese Bereiche sind, spiegelt sich in den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen wider. So findet die Auszeichnungsveranstaltung auch im Rahmen des

UNESCO-Programms „Aktionsrahmen Bildung 2030“ statt. Das Programm ist ein direktes Resultat des 17-jährigen Bemühens seit Beginn der UN-Weltdkade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, den Weg zur globalen Verbreitung und Verankerung von BNE in der Gesellschaft zu ebnet. Auf dem Weg zur Umsetzung des Programms ist das Forum Umweltbildung im Umweltdachverband nationale Anlaufstelle und Netzwerkpartner für die Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die österreichische Bildungslandschaft. Das Motto dabei lautet: „Bildung heute gestalten für die Welt von morgen.“ ●

webtipp: <https://events.umweltbildung.at/veranstaltung-zur-bne-auszeichnung-2022>

Kreatives Lernen mit Kopf, Hand & Herz



Foto: © Katharina Nieschlag

In einer Mischung aus Sitztanz und rhythmischer Sportgymnastik bewegen sich Menschen mit weißen Gymnastikbällen über eine Waldwiese – elektronische Klänge untermalen das Geschehen. Wie diese Szenerie mit Umwelt- und Naturschutz zusammenhängt, wird bei genauerem Hinsehen klar: Jedes Jahr bringt die „BNE-Sommerakademie“ als Weiterbildungsveranstaltung des Forum Umweltbildung im Umweltdachverband Personen aus dem Bildungs- und Nachhaltigkeitsbereich zusammen und lädt zur kreativen Auseinandersetzung mit BNE ein. Startschuss des diesjährigen Programms war eine Imaginationsübung, bei der man sich via angeleiteter Gruppenmeditation in die Gemeinschaft von Ameisen hineinversetzte, um die eigene Zugehörigkeit in größeren Zusam-

menhängen zu reflektieren. Durch den Einbezug der Natur mit allen Sinnen weitet die spielpädagogische Kunstperformance den Blick, ermöglicht Perspektivenwechsel und schafft es, Nachhaltigkeit niederschwellig zu vermitteln. Wer den Zustand unserer Welt verbessern möchte, muss in den (Bildungs-)räumen anfangen, in denen wir die Welt erklärt bekommen. Das formale Bildungssystem bietet meist wenig Gestaltungsraum, fordert und fördert fragmentarisches Lernen. BNE möchte das ändern: Wissen muss handlungsorientiert vermittelt werden mit dem Leitgedanken, dass jeder etwas Positives in der Welt bewirken kann. ●

webtipp: <https://events.umweltbildung.at/event/soak2023>

aktuelles aus EU-Umweltbüro & CIPRA Österreich

EU Waldstrategie 2030

Die neue EU-Waldstrategie für 2030 ist eine der Leitinitiativen des europäischen Green Deals. Sie soll dazu beitragen, die Biodiversitätsziele der EU, die Reduzierung der Treibhausgasemissionen um 55 % bis 2030 und die Klimaneutralität bis 2050 zu erreichen. Ziel der Strategie ist es, Quantität und Qualität der Wälder in der EU zu verbessern und den Forst an den Klimawandel anzupassen. Der Fokus liegt dabei u. a. auf der Förderung einer nachhaltigen Waldökonomie, dem Schutz der letzten verbleibenden Primär- und Altwälder und der Wiederaufforstung artenreicher Bestände. Das EU-Umweltbüro im Umweltdachverband hat die wichtigsten Strategieelemente in einem kompakten fact.sheet zusammengefasst. ●



Foto: © Denis Pimenov/Shutterstock.com

CIPRA LESEN IN DEN ALPEN

Alpentransit: Quo vehis?

Mauterhöhung und Maßnahmen zur Verkehrsverlagerung gefordert
Die Alpen nehmen eine zentrale Rolle im transeuropäischen Verkehrsnetz ein – was zu erheblichen Belastungen für Bevölkerung und Umwelt im Alpenraum führt. Die CIPRA setzt sich seit Jahrzehnten für Maßnahmen zur Verminderung dieser Verkehrsbelastungen ein, etwa mit der Forderung nach einer erhöhten Maut für Alpentransitrouten. Denn kilometerlange Staus und die Notwendigkeit einer Blockabfertigung zeigen, dass der alpenquerende Güter- und Personenverkehr auf der Straße an seine Grenzen stößt. Um die Bevölkerung zu entlasten und die sensiblen Alpenräume besser zu schützen, braucht es eine substantielle Verlagerung des Personen-

und Güterverkehrs auf die Schiene. Um die Bahn konkurrenzfähiger zu machen und Umwegverkehr zu vermeiden, sind die Erhöhung der Maut am Brennerkorridor durch Deutschland, Italien und Österreich und begleitende Maßnahmen notwendig. Gefordert sind etwa vergünstigte Zugtickets für den Alpentransit nach dem Vorbild des deutschen 9-Euro-Tickets und die Herabsetzung der Trassengebühren für den Güterverkehr. Das Alpenkonventionsbüro von CIPRA Österreich hat jetzt ein entsprechendes Konzept mit konkreten Vorschlägen zur Umsetzung des Verkehrsprotokolls der Alpenkonvention erarbeitet. ●

webtipp: www.eu-umweltbuero.at; www.cipra.at

Vielfalt findet Stadt

URBANE RÄUME wachsen. In Europa leben zwei Drittel der Bevölkerung in Städten. Auch für Pflanzen und Tiere bieten sie Refugien, wenn Naturräume unverbaut bleiben. Daher gilt es, städtischen Biodiversitätsschutz voranzutreiben.



streifen an Straßenrändern, Straßenbahnböschungen und Flächenbegrünungen in Innenstädten nicht zu unterschätzen. Das zeigt beispielsweise eine Studie der BOKU und der Wiener Linien: 3,7 Hektar Grünflächen der Wiener Linien wurden in Hinblick auf ihre Artenvielfalt untersucht. Dabei konnten 25 Heuschrecken-, 40 Tagfalter- und 155 Wildbienenarten nachgewiesen werden. Unter den Tagfaltern fanden sich sogar Arten der Roten Liste, wie Himmelblauer Bläuling oder Segelfalter. Dazu kommen 378 Pflanzenarten, wie die selten gewordene Kornblume oder die Schmalblatt-Wicke.

Deutlich mehr Grün hilft gegen Überhitzung

Grünflächen dienen dem Schutz der Biodiversität und sind außerdem wirksam gegen die Überhitzung in Ballungsräumen, die in den vergangenen Jahren durch Klimawandel, dichte Verbauung, Bodenversiegelung & Co. enorm gestiegen ist. Laufende Motoren, dunkler Straßenbelag und Bürotürme, die die Luftzirkulation erschweren, befeuern urbane Hitzeinseln. Das Anlegen von Dach- und Fassadenbegrünungen, baumgesäumten Straßen und Grünstreifen oder städtischen Wiesen und Hecken sowie mehr Verschattung durch außenliegenden Sonnenschutz kann hier gegensteuern und sorgt an Hitzetagen und in Tropennächten für Abkühlung. Auch helle Anstriche von Gebäuden bringen eine Verbesserung des Mikroklimas. Last but not least geht es um Wohnraumverdichtung statt Grünraumvernichtung – denn Österreich ist fertig ge- und verbaut!

Erlebnis-Parcours Biodiversität

StadtNatur wird allerdings von der Bevölkerung oftmals weder bewusst als solche wahrgenommen noch mit „Natur“ in Verbindung gebracht. Deshalb entwickelt der Umweltdachverband in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesgärten derzeit einen interaktiven, öffentlich zugänglichen Biodiversitäts-Parcours in Wien. Damit soll urbane Natur sichtbar, die Problematik der schwindenden biologischen Vielfalt aufgezeigt und gleichzeitig Mut zur Lösungsfindung gemacht werden. ●

webtipp: www.umweltdachverband.at/themen/naturschutz/biodiversitaet/biodiversitaet-im-urbanen-raum

Die Schwärmerei für die Natur kommt von der Unbewohnbarkeit der Städte“, meinte einst Bertolt Brecht. Im 21. Jahrhundert hat sich die Sehnsucht nach Natur und die Wichtigkeit naturnaher urbaner Oasen wohl weiter verstärkt. Noch dazu bieten natürliche Lebensräume zahlreiche Funktionen, von denen wir profitieren, sogenannte Ökosystemleistungen: Stadtnatur steigert die Lebensqualität, ist wichtig für unsere Gesundheit und dient der Erholung. Ihre regulierenden Funktionen sind in Städten wesentlich, allen voran Luft- und Wasserreinigung, Hitzeschutz, Verminderung der Feinstoffbelastung oder Schutz vor Überschwemmungen und Erosion. Doch auch Tiere finden in urbanen Naturflächen Nahrung und ein Zuhause.

Tierreich Stadt: Urbanität im Einklang mit Natur

Städte sind oft artenreicher als ihr unmittelbares Umland. Sie fungieren zum Teil als Alternativlebensräume für wild lebende Tier- und Pflanzenarten, die in vorstädtischen Siedlungs- und Industrieräumen keine geeigneten Lebensbedingungen mehr vorfinden. Mannigfache Wildbienen, Heuschrecken, Schmetterlinge und Vögel siedeln sich in Parkanlagen, Hecken- und Buschbeständen sowie Gartenanlagen an. Dabei sind Grün-

ansichten



Foto: © Privat

Dr. Luise Schrott-Ehrendorfer, Institut für Botanik und Biodiversitätsforschung, Universität Wien

Nicht nur Farn- und Blütenpflanzen sind in Gefahr!

Wussten Sie, dass im heurigen Frühjahr das Geradfrüchtige Hornköpfchen für Österreich als verschollen gemeldet, dafür die Hohlzunge im Mai für das Burgenland wiederentdeckt wurde? Farn- und Blütenpflanzen sind ein spannendes Thema. In Österreich kommen etwa 3.420 Arten vor – davon sind rund 82 % einheimisch, der Rest neophytisch. Nach der 1. Auflage 1986 und der 2. im Jahr 1999 haben wir jetzt die 3., völlig neu konzipierte Auflage der Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Österreichs vorgestellt (s. a. Seite 2). Der Vergleich mit der Roten Liste aus dem Jahr 1999 zeigt, dass die Gefährdung der heimischen Farn- und Blütenpflanzen seit damals um 2 % zugenommen hat, 66 Farn- und Blütenpflanzen sind heute in Österreich ausgestorben bzw. verschollen. Nach wie vor hat die Intensivierung von Land- und Forstwirtschaft die negativsten Wirkungen auf die heimische Flora. Aktuell noch schwer abzusehen ist, wie schnell sich der Klimawandel merkbar negativ auswirken wird. Jedenfalls dürften Arten der Tieflagen im Allgemeinen früher betroffen sein als jene der Hochlagen, die meist bessere Möglichkeiten haben auf günstigere Standorte auszuweichen. Fest steht jedenfalls, dass es beim Erhalt der Biodiversität nicht alleine um den Erhalt von Tieren, Pilzen oder eben Pflanzen geht. Es geht auch darum, wie uns unser bisheriger Umgang mit Naturgütern gefährdet und wie wir unsere Lebensgrundlagen erhalten können, ohne soziale Fortschritte mit Naturzerstörung zu bezahlen. Trotz dieser Dringlichkeit werden in Österreich nationale und internationale Gesetze zum Erhalt der biologischen Biodiversität oft nicht im erforderlichen Ausmaß oder nur halbherzig umgesetzt. Die 3. Auflage der Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen soll dazu beitragen, diesen Umstand in Hinblick auf die reichhaltige österreichische Flora zu verändern. ●

webtipp: plantbiogeography.univie.ac.at

termine

21.-23. November 2022

Triesdorfer Herdenschutztage
infos: <https://training.lifefstockprotect.info/events/triesdorfer-herdenschutztage-2022>

24. November 2022

SOL-Projektschmiede 4
infos: <https://nachhaltig.at/2022/10/10/projektschmiede4>

30. November 2022

BNE-Circle#4: Kann Veränderung geprobt werden?
infos: <https://events.umweltdachverband.at/event/bne-circle-4>

1. Dezember 2022

Online-Workshop: Klimagerechtigkeit & Menschenrechte
infos: <http://halloklima.at/workshops/#ModulinfoMenschenrechte>

6.-8. Jänner 2023

Stunde der Wintervögel
infos: www.birdlife.at

17.-26. Jänner 2023

70. Wintertagung des Ökosozialen Forums
infos: www.wintertagung.at

webtipp: mehr aktuelle Termine auf www.umweltdachverband.at

kurz & bündig: natur- und umweltnews

Setzen wir jetzt auf die Kreislaufwirtschaft!

Energieknappheit, Klimawandel und Ressourcenausbeutung machen ambitionierte Sparmaßnahmen und einen Wirtschafts-umbau dringlich. Zentraler Faktor dabei ist die Kreislaufwirtschaft. Denn im Kreislauf geführte Wertschöpfungsketten haben hohes Potenzial für Ressourceneinsparungen und CO₂-Emissionsreduktionen. Dazu müssen Produktions- und Konsummuster ressourcenschonend aufgesetzt werden. Der Leitspruch der Kreislaufwirtschaft „Refuse, Rethink & Reduce“ legt mit dem Neudenken und Reduzieren tradierter Muster den Fokus auf Suffizienz statt Effizienz: Also auf Maßnahmen und Praktiken, die Energie, Materialien, Land und Wasser schonen und gleichzeitig das menschliche Wohlergehen aller gewährleisten. Voraussetzung dafür sind nachfrageseitige Maßnahmen seitens der

Politik und der Unternehmen, die den Ressourcenverbrauch senken und Strukturen für nachhaltige Lebensweisen schaffen. Schlüsselemente einer Kreislaufwirtschaft sind etwa die Abkehr von der Verbrennung fossiler Energieträger, Sanierung statt Neubau, Multifunktionalität von Gebäuden, Leihen statt Kaufen und Mehrweg- statt Einwegverpackungen. Kreislaufwirtschaft kann zudem unter dem Motto „Qualität vor Quantität“ ökologische Benefits und gleichzeitig nachhaltige Wettbewerbsvorteile bringen. Voraussetzung dafür ist – neben dem Klimaschutz- und Energieeffizienzgesetz – die nationale Kreislaufwirtschaftsstrategie, die den Paradigmenwechsel anstoßen soll und erster Schritt zum politischen Rahmen ist. ●

webtipp: www.umweltdachverband.at

Gletscherverbauung in Tirol auf Eis gelegt



Gletscher sind Relikte der Eiszeit in hochalpiner Landschaft, sensible Ökosysteme, wertvolles Trinkwasserreservoir und durch die Klimakrise extrem bedroht. Nichtsdestotrotz sind die Eisriesen vor Infrastrukturprojekten nicht gefeit: In Tirol wurde seit sechs Jahren über einen Zusammenschluss der Gletscherskigebiete Pitztal und Ötztal diskutiert. Heuer fand im Juli in St. Leonhard dazu eine Volksbefragung statt. Die Bewohner:innen stimmten mit einer knappen Mehrheit gegen das naturzerstörerische Megaprojekt – ein wichtiges und wertvolles Signal in Rich-

tung Klima- und Umweltschutz. Denn große Teile der Bevölkerung reagieren mittlerweile sensibel auf geplante naturzerstörende Eingriffe in hochalpine Landschaften. Die Verbindung der Skigebiete wäre ein massiver Eingriff gewesen. Für die neuen Pisten waren drei Seilbahnen, ein über 600 m langer Tunnel, bis zu 80 m hohe Seilbahnstützen und ein weiterer Speicherteich geplant. Die Pitztaler Bergbahnen, die einen Großteil der Investitionssumme des Projekts tragen sollten, haben nach dem Bürger:innenscheid von einer weiteren Verfolgung der „Gletscherehe“ Abstand genommen. Ein Bürger:innendialog soll nun klären, welche Lehren aus der Volksbefragung gezogen werden können und wie die touristische Zukunft der Region aussehen könnte. Fazit: Ein großer Sieg des Naturschutzes und der Vernunft! Gerade in Zeiten von Klimawandel und Gletscherschwund gilt es, die Reste dieser Urlandschaften zu bewahren. ●

webtipp: <https://mein.aufstehn.at/petitions/nein-zur-gletscherverbauung-pitztal-otztal>

UVP-G-Novelle: Dringend nachbessern!

Die im Juli vorgelegte Novelle des Umweltverträglichkeitsprüfungs-Gesetzes (UVP-G) fokussiert auf erneuerbare Energien und Bodenschutz. Der Umweltdachverband unterstützt die in der Novelle angestrebten Ziele zur Klimaneutralität und Energiewende, warnt aber vor pauschalierter Bevorzugung und Priorisierung von „Klima- und Energieprojekten“, da auch diese in sensible Ökosysteme und die Biodiversität eingreifen. Der Ausbau Erneuerbarer ist notwendig, darf aber nicht auf Kosten wertvoller Natur gehen. Die Energiewende soll künftig besonders hohes öffentliches Interesse mit verfahrensbeschleunigenden Maßnahmen haben. Auch das ist kritisch zu sehen, da bereits bis dato Energieinfrastrukturmaßnahmen aufgrund

des überwiegenden öffentlichen Interesses trotz erheblicher Umweltauswirkungen genehmigt wurden. Künftig soll auch in Bundesländern, die über keine Energierraumplanung verfügen, für die Errichtung einer Windkraftanlage keine Widmung mehr erforderlich sein. Damit wird der Druck auf Freiflächen zunehmen. Die Pumpspeicherkraftwerke Kaunertal und Koralm zeigen, dass auch erneuerbare Energievorhaben besonders sensible Gebiete beanspruchen. Gefordert ist daher eine bundesweit koordinierte Energierraumplanung und eine verfahrensrechtlich, völker- und unionsrechtlich konforme Nachbesserung des Begutachtungsentwurfs. ●

webtipp: www.umweltdachverband.at

Erfolg für „Bienen und Bauern retten!“

Ein Verbot synthetischer Pestizide in Europa bis 2035, Maßnahmen zur Erholung der Biodiversität sowie die Unterstützung von Bäuerinnen und Bauern bei der Umstellung auf naturverträgliche Anbaumethoden: Diese Forderungen hatte sich die Europäische Bürger:innen-Initiative (EBI) „Bienen und Bauern retten“, die von 200 Organisationen aus allen Ländern der EU unterstützt wurde, auf die Fahnen geschrieben. Mehr als eine Million Unterschriften wurden europaweit für diese Initiative gesammelt – und die EU-Kommission hat sie vor Kurzem offiziell für gültig erklärt. Das ist ein klares Zeichen für eine nachhaltige Agrarwende! Der Erfolg der Initiative verdeutlicht, dass die Menschen in Europa den Einsatz von Pestiziden einschränken wollen und Biodiversität und naturverträgliche Anbaumethoden präferieren. Die EU-Institutionen müssen sich jetzt mit diesen Forderungen für eine bienenfreundliche Landwirtschaft auseinandersetzen. Die Initiator:innen werden in Folge zu einem Gespräch mit der EU-Kom-



Foto: © Sylvia Steinbauer

mission eingeladen, zudem wird eine öffentliche Anhörung im Europäischen Parlament stattfinden. Fazit: Es muss Bäuerinnen und Bauern künftig möglich sein, abseits von Effizienz-Maximierung ihre wertvolle Arbeit auch dem Biodiversitätsschutz zu widmen und von der Verwendung von Pestiziden abzusehen. ●

webtipp: https://europa.eu/citizens-initiative/initiatives/details/2019/000016_en

impresum

Herausgeber und Medieninhaber: Umweltdachverband, Dresdner Straße 82/7, OG, 1200 Wien, Tel. +43/1/40113-0, E-Mail: office@umweltdachverband.at, www.umweltdachverband.at, ZVR-Zahl 255345915

Offenlegung gem § 25 MedienG: www.umweltdachverband.at/ueber-uns/wer-wir-sind/vorstand, www.umweltdachverband.at/ueber-uns/was-uns-wichtig-ist/unser-leitbild
Redaktion: Sylvia Steinbauer, Karin Hartmeyer, Mitarbeit: Katharina Nieschalk, Druck: Janetschek GmbH, 3860 Heidenreichstein
factum richtet sich an Entscheidungsträger:innen und Interessierte im Natur- und Umweltschutzbereich.
Erscheinungsweise: 2 x jährlich, Auflage: 30.200 Exemplare, Erscheinungsort: Wien.

Bundesministerium Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Ein Teil unserer Arbeit wird vom BMK unterstützt.

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens Druckerei Janetschek GmbH, UW-Nr: 637
Der Umweltdachverband ist ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen.

klimaneutral
DURCH HUMUSSTIL
Sprüht kein Herbizid. Crack Malen.



SPENDEN-KONTO

Bitte unterstützen Sie die Arbeit des Umweltdachverbandes auch finanziell!
IBAN: AT62 3200 0010 0046 8413 • BIC: RLNWATWW • RLB NÖ-Wien
Vielen Dank!